



## Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

### Infobrief 07 / 18 – 1. Juli 2018

Liebe Freunde der brandenburgischen Dorfkirchen,  
sehr geehrte Damen und Herren,

der aktuelle Rundbrief des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg informiert Sie über folgende Themen:

1. Dorfkirche des Monats – Breddin (OPR)
2. Zuwendungen des FAK im Juni
3. Beginn der Restaurierungsarbeiten an der Gestühlmalerei der Dorfkirche Kunow (UM)
4. „Der junge Blick auf Altes“ – Ausstellung im Archäologischen Landesmuseum Brandenburg
5. Kagelwit! Ein Lehniner Mönch macht Karriere. – Ausstellung im Museum des Zisterzienserklosters Lehnin
6. „Mobile Churches“ – Ausstellung in der Berliner Kapelle der Versöhnung
7. Buchtipp des Monats: Der Havelberger Altar und die Wandmalereien in der Dorfkirche zu Rossow

---

### Dorfkirche des Monats Juli 2018 – Breddin (Ostprignitz-Ruppin)

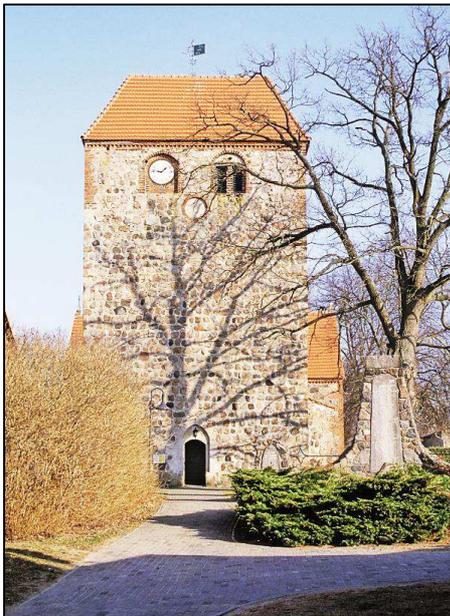


Foto: Wolf-Dietrich Meyer-Rath

Über den Bau und die Entstehungszeit der zahlreichen mittelalterlichen Feldsteinkirchen in der Mark Brandenburg gibt es so gut wie keine gesicherten Überlieferungen. Die ersten urkundlichen Erwähnungen der von den Kolonisten angelegten Orte sind in der Regel Bestätigungen über Besitzverhältnisse, wie zum Beispiel den Verkauf oder die Verpfändung eines Dorfes. Das Alter des jeweiligen Gotteshauses lässt sich daraus in der Regel nicht erschließen. Bei der Datierung helfen

seit einigen Jahren wissenschaftliche Methoden wie zum Beispiel die Dendrochronologie, d.h. die Altersbestimmung hölzerner Bauteile anhand der vorhandenen Jahresringe.

In Breddin (Landkreis Ostprignitz-Ruppin) ist der Zeitpunkt der Kirchenweihe allerdings durch einen spektakulären Fund, der beim Umbau der Kirche im Jahre 1846 gemacht wurde, genauestens bekannt. In einem sogenannten Sepulcrum (Reliquiengrab) im Altaraufbau fand sich die originale Weiheurkunde des Havelberger Bischofs aus dem Jahr 1273: *„Wir Heinrich, Bischof von Havelberg, haben geweiht diese Kirche und den Altar zu Ehren der Seeligen ... Darin werden aufbewahrt die Reliquien des St. Nikolaus, der Maria Magdalena, der seligen Jungfrau Katharina und von anderen Märtyrern und Heiligen, deren Namen wir nicht kennen. Geschehen an den 9. Kalenden des Oktobers ... im 2. Jahr unseres Pontifikats.“* Ab 1284 gehörte Breddin durch Schenkung der brandenburgischen Markgrafen Otto und Konrad dem Havelberger Domkapitel, dem bis 1819 auch das Kirchenpatronat zustand. Mit fast 600 Einwohnern zählt es heute zu den größeren Dörfern der Prignitz.

Im Ursprung ist die Breddiner Dorfkirche ein rechteckiger, einschiffiger Feldsteinbau mit einem Westquerturm, dessen oberer Teil zu Anfang des 16. Jahrhunderts erneuert wurde. Bei dem erwähnten Umbau 1846/47 wurde das Kirchengebäude durch Hinzufügung eines Querschiffes mit halbrunder Apsis romanisierend zur kreuzförmigen Anlage erweitert. Die vorhandenen Fenster wurden korbartig vergrößert und der Innenraum neu gestaltet. Ein Altargemälde zeigt als Kopie nach einem italienischen Meister Christus im Garten Gethsemane. Die Orgel schuf der Potsdamer Orgelbaumeister Carl Ludwig Gesell im Jahre 1869.

Während des Zweiten Weltkrieges wurden Kirche und Ausstattung beschädigt. Mit den damals möglichen bescheidenen Mitteln konnten in den fünfziger Jahren Reparaturarbeiten durchgeführt werden. Eine umfassende Instandsetzung erfolgte ab 1998 mit der Erneuerung der Dächer von Turm und Kirchenschiff. Für einen die Fassaden und den Innenraum umfassenden zweiten Bauabschnitt stehen jetzt Fördermittel aus dem LEADER-Programm der Europäischen Union in Aussicht.

Da „normale“ Instandsetzungsarbeiten an denkmalgeschützten Kirchengebäuden derzeit von der EU nicht gefördert werden, entstand im Gemeindegemeinderat die Idee zu einer umfassenden Ausstellung zur Dorf- und Kirchengeschichte. Mit der einzigen erhaltenen Weiheurkunde einer Prignitzkirche besitzt das Dorf ein bedeutsames Alleinstellungsmerkmal. Zudem existiert eine mehr als 250 Seiten starke Dorfchronik aus dem Jahre 1958, in der eine Fülle von Fakten zur Geschichte Breddins zusammengetragen wurde. Im Geleitwort dieser Chronik schreibt der Verfasser Otto Wostmann: *„Möge die Dorfgeschichte die Liebe zu unserem Dorfe, zu unserer Heimat und das Verständnis für das Vergangene, das Gewordene und das Kommende vertiefen und festigen!“* Mit der Erstellung einer Konzeption für die geplante Exposition wurde die Theologin Dr. Carina Brumme beauftragt, die von einer Planungsgruppe der Kirchengemeinde begleitet wird. Im südlichen Anbau des Kirchenschiffes soll die Ausstellung über die Kirchengeschichte informieren, während im Außengelände Tafelelemente zur Dorfgeschichte, ein von Grundschulern im Keramikplatten gestaltetes Spiel „Himmel und Hölle“ sowie ein kleiner Rastplatz geplant sind.

*Weitere Informationen: Pfarrer Henning Utpatel; Havelberger Straße 54; 16845 Breddin; Tel.: 033972-40288; Mail: [kirche-breddin-barenthin@web.de](mailto:kirche-breddin-barenthin@web.de).*

---

## Zuwendungen des FAK im Juni

Im Rahmen seiner Sitzung im Juni beschloss der Vorstand des Förderkreises Alte Kirchen Zuschüsse für folgende Projekte:

- für die Instandsetzung des Erbbegräbnisses der Familie von Borsig in **Groß Behnitz** (HVL) – 1.500 Euro,
- für die Sanierung der Dorfkirche **Paaren** (PM) – 2.000 Euro,
- für die Sanierung des Glockenstuhls der Dorfkirche **Rosenhagen** (PR) – 2.000 Euro,
- für Restaurierungsarbeiten im Innenraum der Dorfkirche **Waltersdorf** (TF) – 3.000 Euro,
- für die Sanierung des Kirchturms der Dorfkirche **Zitz** (PM) – 3.000 Euro.

---

## Beginn der Restaurierungsarbeiten an der Gestühlsmalerei der Dorfkirche Kunow (UM)



Fotos: Michael Riedel (l.); Bernd Janowski

Im November des vergangenen Jahres startete der Förderkreis Alte Kirchen unter dem Motto „Vergessene Kunstwerke brauchen Hilfe“ eine Spendenaktion für die Restaurierung der emblematischen Gestühlsmalerei in der Dorfkirche Kunow (Uckermark). Bisher gingen mehr als 22.000 Euro dafür auf unserem Konto ein, wovon wir uns bei allen Spendern herzlich bedanken möchten!

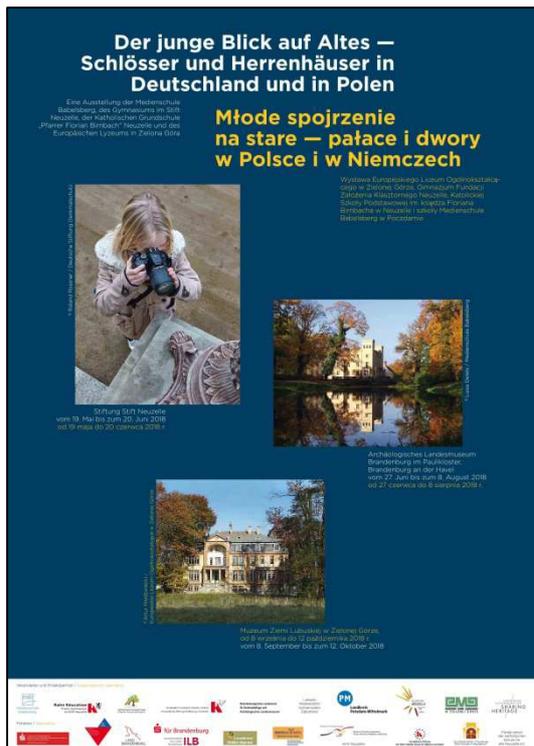
Vor wenigen Wochen begannen die Restaurierungsarbeiten. Restaurator Thoralf Herschel zeigte sich selbst überrascht, welche leuchtenden Farben nach einer vorsichtigen Reinigung und lediglich partiellen Retuschen zum Vorschein kommen.

Über den Fortgang der Arbeiten werden wir Sie auf dem Laufenden halten!

---

## „Der junge Blick auf Altes“ – Ausstellung im Archäologischen Landesmuseum Brandenburg

Vier Schulen aus Deutschland und Polen (Medienschule Babelsberg, Gymnasium im Stift Neuzelle, katholische Grundschule Neuzelle, Europäisches Lyzeum in Zielona Góra) erkundeten in Fotoreportagen Schlösser und Herrenhäuser beiderseits der Grenze. Die daraus entstandene Wanderausstellung zeigt prächtige und verfallene Bauten, verborgene Details und überwucherte Gärten.



Durch die Linse der Schülerinnen und Schüler sind auch die Menschen und Geschichten, die diese Orte prägen, in den Fokus der Reportagen gerückt. Mit dem „jungen Blick auf Altes“ haben sie Denkmale als außergewöhnliche Lern- und Erfahrungsräume entdeckt. Hier, vor „ihrer Haustüre“, lässt sich europäische mit persönlicher Geschichte verknüpfen – und es entsteht eine besondere Art der Verbundenheit mit der eigenen Heimatregion.

**Archäologisches Landesmuseum Brandenburg  
Paulikloster  
Neustädtische Heidestraße 28  
14776 Brandenburg an der Havel**

**Die Ausstellung ist bis zum 8. August zu sehen.  
Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr.**

Ein zur Ausstellung erschienenes Begleitbuch stellen wir Ihnen als Buchtipp des Monats August vor.

---

### **Kagelwit! Ein Lehniner Mönch macht Karriere. – Ausstellung im Museum des Zisterzienserklosters Lehnin**



Eine der interessantesten Persönlichkeiten aus der Geschichte des Klosters Lehnin ist Dietrich Kagelwit. Das Altmärkische Museum in Stendal hat zu seinem 650. Todestag eine Ausstellung konzipiert, die im Sommer 2018 im Museum im Zisterzienserkloster Lehnin gezeigt wird.

Um das Jahr 1300 wurde Kagelwit als Dietrich von Portitz in Stendal geboren. In Lehnin Mönch geworden, bekleidete er das Amt des Cellerarius und war damit für die Versorgung mit Nahrung sowie für den wirtschaftlichen Betrieb des Klosters zuständig. Dabei war er so erfolgreich, dass er das Kloster aus einer wirtschaftlichen Schieflage befreien konnte.

Nach einigen Jahren seines Dienstes am Dom zu Brandenburg begann für ihn mit dem Tod des Bischofs Ludwig eine beispielhafte politische Karriere. Sie führte ihn an den Hof König Karls von Böhmen über Stationen als Weihbischof von Olmütz, Bischof von Schleswig und von Minden und zahlreichen weiteren Ämtern bis zur Ernennung zum Erzbischof von Magdeburg 1361. Dort starb er am 17. Dezember 1367; er ist im Dom zu Magdeburg bestattet.

Der Originaltitel der Ausstellung in Stendal lautete: „Zwischen Altmark und Avignon. Auf den Spuren des Stendalers Dietrich von Portitz“

**12. Juni bis 9. September 2018**

**Montag bis Sonnabend 10 bis 17 Uhr    Sonntag 13 bis 17 Uhr**

**Museum im Zisterzienserkloster Lehnin / Klosterkirchplatz 4 / 14797 Kloster Lehnin**

[www.museum-kloster-lehnin.de](http://www.museum-kloster-lehnin.de)

---

## **„Mobile Churches“ – Ausstellung in der Berliner Kapelle der Versöhnung**

Bukarest in den 1980er Jahren. Mehrere Jahre lang wendet Diktator Ceausescu sein Programm der „Systematisierung“ auf die rumänische Hauptstadt an: Ein Drittel des historischen Zentrums wird dem Erdboden gleichgemacht, um imposante Gebäude zu errichten und breite Alleen zu Ehren des Regimes zu ziehen. Trotz besonderer Verbissenheit im Umgang mit den Kirchen bleiben sieben von ihnen verschont, wobei ihnen eine ebenso außergewöhnliche wie absurde Behandlung widerfährt: Sie werden auf Schienen gehoben, versetzt und hinter Wohnblöcken versteckt. Andere Sakralbauten, wie die Große „Polnische“ Synagoge, werden von sozialistischen Plattenbauten verdeckt. Aus dem Stadtbild gelöscht, führen sie fortan ein geheimes Leben in einer verschachtelten Architektur, die die heutige Stadtlandschaft prägt.

Die Ausstellung „Mobile Churches“, die aktuelle Fotografien Anton Roland Laubs mit Archivmaterial verbindet, beleuchtet eine wenig bekannte, doch faszinierende politische Stadtgeschichte.

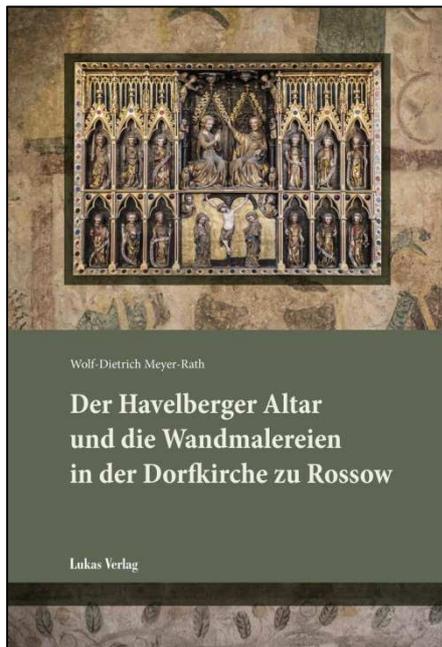
Besondere Resonanz erhält die Serie in der Berliner Kapelle der Versöhnung: Die Kapelle wurde auf dem Fundament der ehemaligen evangelischen Versöhnungskirche erbaut, die 1985 vom SED-Regime gesprengt wurde und so das Schicksal vieler Bukarester Kirchen teilt.

**Eine Ausstellung der Evangelischen Versöhnungskirchengemeinde Berlin-Wedding und der Stiftung Berliner Mauer. Unterstützt vom Rumänischen Kulturinstitut Berlin.**

**Die Ausstellung ist bis zum 19. August zu sehen.**

---

## **Buchtipps des Monats: Der Havelberger Altar und die Wandmalereien in der Dorfkirche zu Rossow**



Auf den ersten Blick scheint die Rossower Kirche ein Gotteshaus zu sein, wie es sie in der Mark Brandenburg und angrenzenden Regionen – speziell auch in der Prignitz – zu hunderten gibt. Der schlichte Feldsteinbau entstand relativ spät zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Der steile, durch Blenden gegliederte Ostgiebel ist bereits aus Backstein gemauert. Erst 1684, als die Region nach dem verheerenden Dreißigjährigen Krieg begann sich zu erholen, entstand der freistehende verbretterte Glockenturm.

Beim Betreten des Innenraumes hält der unvorbereitete Besucher erstaunt inne. Der gesamte Innenraum ist mit großflächigen Wandmalereien wie ein riesiges Bilderbuch gestaltet. Entstanden sind die Bildzyklen in der Zeit um 1520/30 – also zu einer Zeit, als die von Wittenberg ausgehende Reformation bereits dabei war, auch in der „Provinz“ Fuß zu fassen. Eine Kreuzigungsszene an der Ostwand ist Mittelpunkt eines umfassenden Passionszyklus. Zu sehen sind jedoch unter anderem auch eine Marienkrönung, die

Himmelfahrt der Maria Magdalena, eine Strahlenkranzmadonna und zahlreiche Heiligendarstellungen. Ein Bild der Hölle mit den in ihr residierenden Teufeln mahnt vor den Folgen eines sündhaften Lebens.

Höhepunkt und Glanzstück der Ausstattung ist ein gewaltiger Altaraufsatz, der nach dendrochronologischen Untersuchungen zwischen 1310 und 1320 entstand – zwei Jahrhunderte vor dem Bau des Kirchengebäudes. Mit ziemlicher Sicherheit schmückte das Retabel bis zur Reformation den Hauptaltar des Havelberger Domes. Nach Rossow brachten ihn Mitglieder der Familie von Rohr, die als Patronatsherren von Rossow als Domherren in Havelberg wirkten. Lange Zeit war man aufgrund stilistischer Merkmale davon ausgegangen, dass es sich beim Rossower Altar um einen Export aus dem Rheinland handelt. Kürzlich jedoch konnten Peter Knüvener und Gordon Thalmann nachweisen, dass die Schöpfer dieses Kunstwerkes eine Werkstatt in der unmittelbaren Region

betrieben. Der Mittelteil des in zwei Zonen gegliederten Schreins zeigt im oberen Teil eine Marienkrönung sowie darunter eine Kreuzigungsgruppe; eingerahmt werden beide Darstellungen von Figuren der zwölf Apostel. Im breiten Rahmen aus ornamentiertem vergoldeten Zinn deuten eingelassene Glasflüsse den Schmuck durch wertvolle Edelsteine an. Die von böhmischen Einflüssen geprägten qualitätvollen Malereien der Altarflügel wurden um 1400 erneuert und sind zum Teil nur noch fragmentarisch erhalten.

Die Rossower Dorfkirche stellt einen großartigen und bewahrenswerten Schatz innerhalb der reichen Kulturlandschaft der Prignitz dar. Dankenswerterweise beschäftigt sich nun eine umfassende Publikation des Berliner Lukas Verlags mit der Kirche und ihrer Ausstattung, herausgegeben von Wolf-Dietrich Meyer-Rath, dem langjährigen Regionalbetreuer des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg für die Landkreise Prignitz und Ostprignitz-Ruppin.

Der Leiter des Brandenburger Domstiftsarchivs, Uwe Czubatynski, berichtet unter dem Titel „Das vergessene Fürstentum“ über die Geschichte des Bistums Havelberg und setzt damit den geographischen und historischen Rahmen. Einen detaillierten Aufsatz zur Baugeschichte des Rossower Kirchengebäudes liefert Gordon Thalmann, auf dessen Promotionsschrift zu den mittelalterlichen Kirchen im Bistum Havelberg wir gespannt sein dürfen. Antje Reichel, die Leiterin des Prignitz-Museums, beschäftigt sich mit dem Wandel der Ausstattung des Havelberger Doms und zeigt die Verluste auf, die durch zahlreiche Umbauten, aber auch durch Änderungen der liturgischen Praxis zu beklagen sind. In diesem Zusammenhang ist die Umsetzung des ehemaligen Hauptaltars nach Rossow als wahrer Glücksfall zu betrachten. Mit der Geschichte und Provenienz des Retabels beschäftigt sich der Historiker Bernd Michael, bevor Peter Knüvener eine kunstgeschichtliche Einordnung vornimmt und Werner Ziems vom Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege den Rossower Altar aus kunsttechnologischer und restauratorischer Sicht betrachtet. Die spätmittelalterlichen Wandmalereien schließlich werden von dem Kunsthistoriker Kay Richter detailliert vorgestellt und die einzelnen Bildfelder erläutert. Auch hier werden denkmalpflegerische Aspekte nicht vernachlässigt; Hans Burgers restauratorischer Blick auf die Ausmalung beschließt den vorliegenden Band.

Dem reich bebilderten Buch ist zu wünschen, dass es über den Kreis der Fachleute hinaus einen breiten Leserkreis findet und die Leser dazu motiviert, die Kunstschatze der Rossower Kirche vor Ort zu bewundern. Die daraus resultierende Aufmerksamkeit sollte dazu beitragen, möglichst bald mit dringend notwendigen Erhaltungsmaßnahmen zu beginnen.

*Wolf-Dietrich Meyer-Rath (Hg): Der Havelberger Altar und die Wandmalereien in der Dorfkirche zu Rossow. Lukas Verlag, Berlin 2018; 152 Seiten; 15,- Euro; ISBN 978-3-86732-292-8*

.....  
Mit freundlichen Grüßen, Ihr

Bernd Janowski  
.....

**Sie können die Arbeit des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. mit einer Spende unterstützen. Wenn Sie Interesse an einer Mitgliedschaft haben, schicken wir Ihnen gern die notwendigen Unterlagen zu.**

**Wir würden uns freuen, wenn wir über die elektronischen Rundbriefe auch die Kommunikation und den Gedankenaustausch zwischen den Freunden der brandenburgischen Dorfkirchen anregen können.**

**Für Rückmeldungen, Hinweise, Terminankündigungen etc. sind wir Ihnen dankbar.**

**Wenn Sie diesen Rundbrief nicht mehr empfangen möchten, schicken Sie eine kurze Nachricht an: [altekirchen.janowski@t-online.de](mailto:altekirchen.janowski@t-online.de).**

**Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. – Postfach 024675 – 10128 Berlin – Tel.: 030-4493051**

**IBAN DE94 5206 0410 0003 9113 90 BIC GENODEF1EK1 Evangelische Bank**